

ISABOCK RELOADED

Diese Reportage entstand im Rahmen der Lehrveranstaltung «Intermediale Medienproduktion – Reportage» im 6. Semester des Studiengangs InterMedia (BA), an der Fachhochschule Vorarlberg in Zusammenarbeit mit dem Entsorgungsunternehmen Locker Recycling GmbH, Götzis.

Betreuende Dozenten: Hubert Matt, Roland Alton-Scheidl, Wolfgang Reutz

Studentin: Christine Fritsch

Die folgende Reportage ist eine Arbeit innerhalb des Studiums und wurde an das Layout des Monatsmagazins «Servus in Stadt und Land» der Red Bull Media House GmbH angelehnt. Das Magazin beinhaltet Artikel und Reportagen zu den Bereichen Natur & Garten, Essen & Trinken, Wohnen & Wohlfühlen, Land, Leute und Brauchtum. Aufgrund der Natürlichkeit und Regionalität der Themen wurde dieses Magazin gewählt.

Dornbirn, 02. April 2012

ISABOCK RELOADED

Vom Suchen und Finden traditionsreicher Recyclingwirtschaft und den gesellschaftlichen Werten von damals, welche auch heute noch ihre Gültigkeit haben.

TEXT & FOTOS: CHRISTINE FRITSCH

Es scheint ein letztes Aufbäumen des Winters zu sein, dieser kalte Märztag, an dem ich mich auf dem Betriebsgelände des Vorarlberger Recyclingunternehmens Loacker Recycling GmbH in Götzis einfinde. Eine Führung über das Gelände soll zeigen, was sich hinter den hohen Lärmschutzmauern befindet. Marco Ortner, der Leiter der Abteilung für Umwelt, Sicherheit und Qualität informiert zwischen riesigen Haufen von Schrott über die Abfallverwertung bei Loacker Recycling. Reste, Abfall, Unbrauchbares, Wertloses wird einfach in den Müll geworfen – oft ohne Vorahnung, was mit diesen Dingen noch so alles passiert. Herr Ortner schweift auch in die Vergangenheit, zu den Anfängen des heutigen Recyclings. Bei dieser Reise zurück ans Ende des 19. Jahrhunderts fällt der Name «Isabocker». Ein Dialektwort, das für Nicht-Vorarlberger nur schwer zu verstehen ist. Herr Ortner erläutert den Begriff: „Isa, das Wort für Eisen auf Vorarlbergerisch und Bock, das ist eine Abkürzung für einen Geißbock, eine männliche Ziege.“ Zurückzuführen sei dieser Name, welcher sich in den Köpfen der Götzner Bevölkerung eingebürgert hat

auf die Gründerin der Firma Loacker, Frau Katharina Loacker. Sie zog damals mit einem Leiterwagen, vor welchen eine Ziege gespannt war, durch das Vorarlberger Rheintal um Abfall – meist Alteisen – einzusammeln. Eine einzigartig amüsante Geschichte für Ordnung zu sorgen und damit zur Gründung eines heute internationalen Unternehmens beizutragen.

Es türmen sich meterhoch Eisenschrott, Metalle wie Aluminium, Kupfer und Zink. Alles scheint seinen Platz zu haben. Egal ob Autoreifen, Restmüll aus Entrümpelungen, Glas, Dosen, Papier (Berge von Papier) sogar Autowracks und Zinn – alles sauber getrennt, teilweise in schöne Quader gepresst, aufeinander gestapelt. Immer wieder wird die Führung von einem vorbeidonnernden tonnenschweren Schaufel-lader unterbrochen. Im hinteren Teil des Geländes sammelt sich Elektroschrott. Sämtliche Hardware, Fernseh- und Haushaltsgeräte, weitere Indizien für die enormen Auswüchse unserer Konsumgesellschaft, finden hier ein jähes Ende. Ich bin fasziniert von den vielen unbekanntenen Eindrücken. Irgendwie schade, dass sich die Temperaturen an diesem frühen März-



tag derart zurückhalten und den einzigartigen Geruch von Müll unterdrücken.

VOM HEUTE IN DIE VERGANGENHEIT

Die vielen Eindrücke des Tages wirbeln durch meinen Kopf. So interessant ich die verwertbaren Stoffe auch finde, die Besonderheiten, die Farben und Formen auf dem Platz, die schimmernden Metalle mit ihrer Zwiespältigkeit – wertlos und wertvoll zugleich, meine Begeisterung hält sich in Grenzen. Doch irgendwie lässt mich der Begriff «Isabock» nicht los. Die Geschichte hat für mich einen Reiz. Ich habe das Bedürfnis sie wieder aufleben zu lassen. Ich will wissen, wie es damals war. Wer war Katharina Locker? Und was ist mit dem gesammelten Gerümpel passiert, damals als der Begriff Recycling erst erfunden werden musste?

SUCHEN NACH SPUREN

Meine erste Spur führt direkt zum Gemeindeamt von Götzis. Von einer Gemeindeangestellten bekomme ich einen vielversprechenden Kontakt. Es handelt sich um Herrn Thomas Kirisits, den Gemeindearchivar von Götzis und Direktor der ortsansässigen Mittelschule. Seine Antwort auf die Frage, ob es Aufzeichnungen über die damalige Unternehmerin Katharina Locker und den Dorfnamen «Isabock» gibt, ist ernüchternd. Er berichtet mir, dass ein Gemeindearchiv nicht den Zweck habe, Daten über die Wirtschaftsgeschichte eines Ortes aufzubewahren. Es gehe um gemeindeinterne Dinge wie Steuern, Abgaben, Umwidmungen, etc. Der Name «Isabock» wäre aber, auch nach all den Jahren, in Götzis immer noch geläufig. Die Lockers wären auch heute noch als «Isabocker» bekannt. Dann erinnert er sich doch und zwar an das «Götzner Heimatbuch» in zwei Bänden von Autor Walter Fehle. Der zweite Teil der Buchreihe behandelt in einem Kapitel die Wirtschaftsgeschichte der Gemeinde. Zu meinem Bedauern steht nichts über Katharina

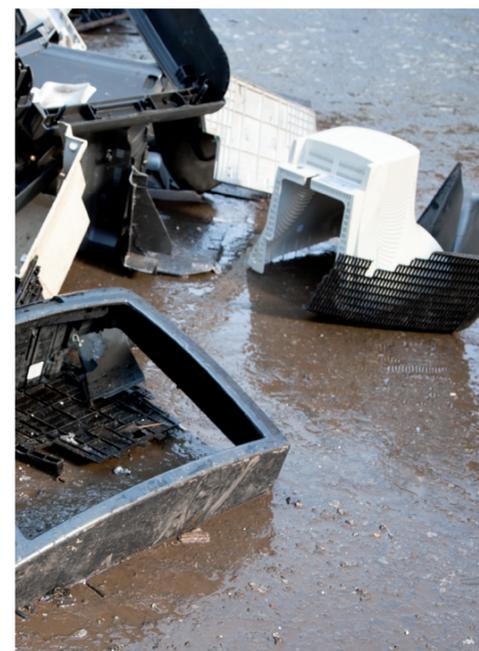
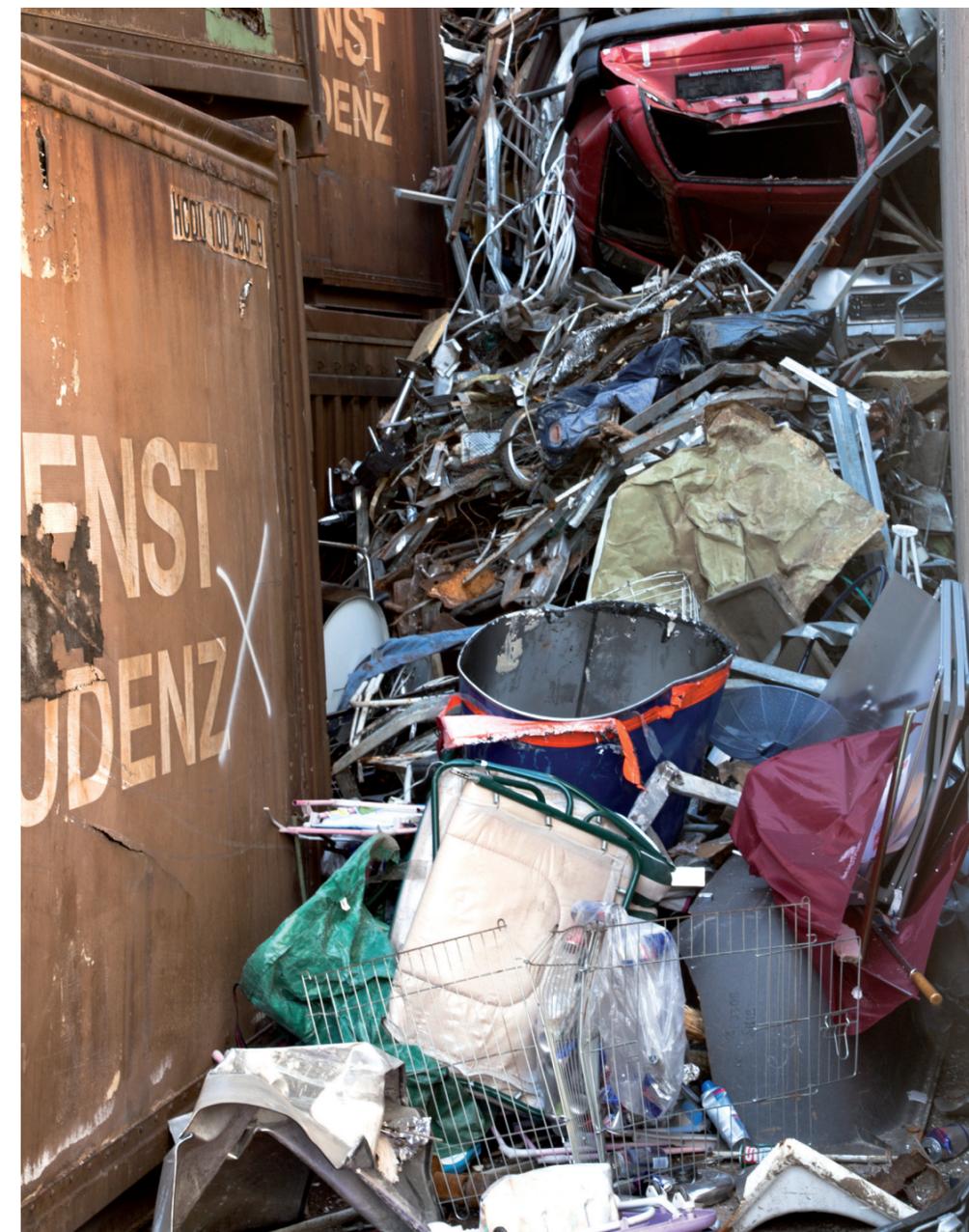


Oben: Sortenrein getrennte Metalle werden in Quader gepresst und können so platzsparend gestapelt werden.

65.000 Tonnen Papier (Bild links) werden pro Jahr zu 100 % stofflich verwertet.

Fernsehgeräte und Computermonitore (unten) werden von den Mitarbeitern auf ihre Einzelteile zerlegt.

Täglich werden zahlreiche LKW-Ladungen von Leichtmetallen wie Aluminium, Titan oder Magnesium auf das Gelände transportiert (unten rechts).





Auf dem Wertstoffhof der Gemeinde Götzis treffen sich Alt und Jung um sich von wertlos gewordenem Besitz zu trennen. Auffallend sind die „Gefährte“ mit denen die Menschen ihren Abfall auf den Platz bringen. Teilweise erinnern diese an die frühen Anfänge des „Isabock“.

Locker geschrieben. Auch im Kapitel der Götzner Familiennamen taucht kein «Isabock» auf. Die Suche ist ergebnislos. Einen Historiker der sich mit Götzis beschäftigt, kann Kirisits mir auch nicht nennen.

Mein Stichwort ist „Wirtschaftsgeschichte“ und so kontaktiere ich das Wirtschaftsarchiv Vorarlberg um etwas über die Anfänge der Abfallwirtschaft des Bundeslandes in Erfahrung zu bringen. Ein Mitarbeiter, Christian Feurstein, informiert mich darüber, dass über die frühe Abfallwirtschaft keine Aufzeichnungen geführt werden. Zählte Abfall denn vor hundert Jahren nicht zur Wirtschaft? War das Geschäft mit dem Müll nicht sauber genug? Seine Aussage beantwortet mir meine Frage nur grob – dieser Wirtschaftszweig hatte zu dieser Zeit kaum Bedeutung.

(UN-)WERT DER KONSUMGESELLSCHAFT

Nun stehe ich am Strassenrand, mitten im Ortszentrum von Götzis und fasse den Beschluss den «Isabock» da zu suchen, wo Wertloses heute – zumindest teilweise – entsorgt wird. Ich fahre zum Wertstoffhof

der Gemeinde Götzis. Wenn mir das Wesen der Katharina Locker noch verborgen bleibt, möchte ich zumindest einmal beobachten, wie sich Menschen heute von Gegenständen trennen. Der Wertstoffhof befindet sich in der Kommingerstrasse, ganz unscheinbar inmitten der Wohngegend. Der Platz öffnet um fünfzehn

HIER IST SIE,
DIE ERSTE VERBINDUNG
ZUM DAMALIGEN
«ISABOCK».

Uhr seine Tore. Ich bin ein paar Minuten früher vor Ort. Schon vom etwas entfernten Parkplatz aus kann ich erkennen, dass sich bereits zehn Autos am Strassenrand reihen. Einzelne Personen warten vor dem Schiebeter. Allein diese Szene setzt mich in Verwunderung. Menschen warten tatsächlich ungeduldig bis sie sich

endgültig von ihrem wertlos gewordenen Hab und Gut trennen können. Die Tore öffnen sich und hektisches Treiben beginnt. Die Leute rangieren ihre Fahrzeuge auf den Hof, der erstaunlich klein und unpraktisch scheint. Gleich fällt auf, die Fahrzeuge sind nicht ausschließlich motorisiert. Manche transportieren ihren Müll sauber in Schubkarren geladen auf den Platz, andere tragen die Gegenstände in ihren Händen. Und plötzlich entdecke ich sie, eine erste Spur des damaligen «Isabock». Ein älterer Herr zieht seine Abfälle auf eine Handkarre gepackt, hinter sich her. Gemächlich, unbeschwert, mit zufriedener Miene begibt er sich zu einem der Container um sich von den ausrangierten Objekten zu trennen. Abbruchmaterial, Waschmaschinen, Fitnessgeräte, Spielzeug, Papierbündel, Möbel – faszinierend, was sich innerhalb kurzer Zeit auf dem Platz sammelt.

ZEITREISE IN DIE BRUNNENGASSE

„Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir als Kinder mit einem Gummikarren Eisen im Dorf gesammelt haben“, erzählt

Zusammenhalt von Alt und Jung. Das Locker-Werk (oben) im Jahre 1913 in der Brunnengasse in Götzis.

1974 beginnen die Bauarbeiten an der Lustenauerstrasse. Der Betrieb wurde an den Sonderberg verlagert. (Bild Mitte)

Die Geschäftsführung wurde 1979 an die Söhne Michael und Karl Locker übergeben Die erste Shredderanlage geht 1986 auf dem neuen Betriebsgelände in Betrieb. Im Jahr 2004 wird das Areal modernisiert (Bild unten).

Fotos: Locker Recycling GmbH

Ulrich Herburger, welcher Mitte der 50er Jahre seine Kindheit in der Nachbarschaft der Firma Locker verbrachte. Für den gesammelten Eisenschrott erhielten die Burschen damals ein paar Schilling. Meine Suche führt mich somit weiter, in die Götzner Brunnengasse. Hier waren die Anfänge der «Isabockerin» im Jahr 1886.

Die Firmengründerin Katharina Locker hat er nicht mehr gekannt. Und doch kennt er einige Geschichten rund um die damalige Eisensammlerin und ihre Nachfahren. Obwohl das Firmengelände nicht frei zugänglich war, war es der perfekte Spielplatz. „Auf dem Umkehrplatz spielten wir Fussball und wir kletterten auf den alten Wracks herum“, erzählt der ehemalige Götzner. Er lacht: „Aber nur so lange, bis man uns wieder verjagt hat.“ Er erinnert sich noch gut daran, wie der Sammelplatz damals ausgesehen hat. So waren erste Automobile und sogar altes Kriegsgerät unter dem Eisenschrott zu finden. Der Umweltgedanke war damals noch kein Thema. Restöl floss einfach aus und versickerte in der Erde. Keinen kümmerte es.

Noch immer fasziniert, wie es scheint, berichtet er auch von den Maschinen auf dem Platz. Die Firma Locker verfügte damals schon über einen Kettenkran mit Magnet zum Aufladen des Altmetalls. Auch eine Brückenwaage für Lastwagen gab es. Für Abfall der auf den Handkarren geladen abgeliefert wurde, stand eine kleinere Waage bereit.





Die Brunnengasse, wie er sich erinnert, war lange Zeit nicht asphaltiert. Herburger hat noch vor Augen, wie die Staubwolken durch die Gasse zogen, wenn wieder ein beladener Lastwagen vorbei fuhr. Oft ärgerlich für seine Mutter, welche die saubere Wäsche zum Trocknen ins Freie hing. Dennoch war die Brunnengasse eine der ersten Strassen in Götzis die asphaltiert wurde, als der LKW-Verkehr mit den Jahren zunahm. Es ließen sich für mich keine eindeutigen Indizien zum «Isabock» finden. Durch die Erzählungen jedoch erschloss sich für mich die Atmosphäre der Brunnengasse zu jener Zeit.

KINDHEITSERINNERUNGEN

Ulrich Herburger schickt mich zu seiner Mutter, welche in der Brunnengasse ihre Kindheit verbracht hat. Die heute 84-jährige hat den ursprünglichen «Isabock» nicht erlebt. Dennoch kann sie Auskunft über das Leben in der Brunnengasse geben. Und so erzählt Lampert Bäck's Anneliese, Anneliese Herburger, von ihren Erlebnissen damals. Sie kann sich aber noch gut an die Geschichten erinnern, die über den «Isabock»

„S'GELD MUSS DIE FRAU VERWALTEN, SONST GIBT'S KEINE ORDNUNG.“

erzählt wurden. Genau dieser prächtige Ziegenbock wurde in ganz Götzis auch zum Decken der Ziegen verwendet. „Mir hon's zum Isabock toa!“, hieß es in ihrer Kindheit oft. „Des set ma ned!“, schimpfte schon von Weitem ihre Mutter. «Isabock» war früher ein sogenannter Übername für die Familie Locker, der nicht gerne gehört wurde. Wie es meine Spurensuche aber zeigt, ist dies längst vergessen und man ist stolz auf diese Bezeichnung. Mit einfachsten Mitteln ist die Familie über Jahrzehnte hinweg zu Ansehen und Geld gekommen. Wie bereits ihr Sohn Ulrich erzählte, so war auch für Anneliese Herburger und ihre Kinderfreunde das Betriebsgelände ein Eldorado zum Spielen. So führte manch rostiger Nagel zu einer

Wunde und einige Röcke kamen zerrissen wieder nach Hause.

Frau Herburger hat die Frauen der Firma Locker seit jeher als äußerst tüchtige und verantwortungsvolle Geschäftsfrauen in Erinnerung. „Die Frauen ließen sich nie unterkriegen“, erzählt sie. Bemerkenswert, dass gerade um die Zeit der beiden Weltkriege die Frauen das Zepter in einer scheinbaren Männerdomäne in der Hand hielten. Der ehemalige Geschäftsführer Reinold Locker hatte immer einen guten Riecher für das Schätzen von Werten. Er legte nie viel Bedeutung auf seine schulische Ausbildung. Er war immer der Praktiker, ein tüchtiger Arbeiter, erzählt Frau Herburger. Die bürokratischen Aufgaben blieben also den Frauen überlassen, die Männer widmeten sich der körperlichen Arbeit. So soll Johanna Locker einst gesagt haben: „S'Geld muss die Frau verwalten, sonst gibt's keine Ordnung!“ Anneliese Herburger hätte noch so manche Geschichte über die Vergangenheit zu berichten.

Ich nutze die Gelegenheit und erkundige mich bei der ehemaligen Götznerin, wie



Elektrogeräte werden bei Locker bis auf ihre Kleinstteile zerlegt. Zum Schluss stapeln sich die Kunststoffgehäuse ehemals teurer Fernseh- und Computermonitore.



Verblasende Erinnerungen – die Arbeitsprozesse wurden im Laufe der Jahrzehnte optimiert. Die Werte von damals bleiben aber erhalten und werden bei Locker Recycling von Generation zu Generation verantwortungsvoll weitergeführt.

„MEIN GOTT,
WIE SICH DIE ZEITEN GEÄNDERT HABEN.
HEUTE IST DOCH ALLES ANDERS“, SAGT SIE
MIT SCHÜTTELNDEM KOPE.

Abfälle früher entsorgt wurden. Gleich erwidert sie mir, dass es früher nie so viel Abfall gegeben habe wie heute – in unserer Konsumgesellschaft unvorstellbar. Papierabfälle wurden im hauseigenen Ofen verbrannt. Verpackungen gab es kaum. Auch in der Bäckerei, in welcher sie arbeitete wurden Brot und Lebensmittel lediglich in Papiertüten verkauft. Glasabfälle gab es so gut wie nie, es hätte auch keine Sammelstelle dafür gegeben. „Die Flaschen wurden zum Abfüllen von Most oder Öl weiter verwendet. Es wurde ganz selten etwas weggeworfen“, erzählt Anneliese Herburger. Glasbruch, Lebensmittelabfälle und sonstige Reste wurden auf dem hauseigenen Kompost entsorgt. Dieser Haufen wurde regelmäßig auf Ross und Wagen oder auf einen Lastwagen verladen und zu einer Müllgrube gefahren. Mülltrennung gab es und kannte man damals noch nicht. Elektrogeräte wie Waschmaschinen oder abgenutzte Autoreifen landeten des Öfteren in abgelegenen Waldstücken. Autowracks wurden auf Parkplätzen oder Autofriedhöfen abgestellt.

Für die Entsorgung von Textilabfällen (größtenteils Abfälle der heimischen Textilindustrie) waren die sogenannten „Lumpensammler“ im Einsatz. Dieser Beruf, welcher schon im frühen Mittelalter erwähnt wurde, war der ärmeren Bevölkerungsschicht zugesprochen. Die Stoffreste wurden an Papiermühlen weiterverkauft um daraus Papier herzustellen. Die Textilbranche war ein bedeutender Wirtschaftszweig in Götzis und dementsprechend war die Anzahl an „Lumpensammlern“ groß. Die Götzner Bevölkerung wird auch heute noch als „Lumpensammler“ bezeichnet. Als

während der 30er Jahre die Produktion von Haushaltswaren aus Kunststoff Einzug hielt, verringerte sich die Verwendung von Blech und Gusseisen. Aus diesem Grund wurde die Alteisensammlung mehr und mehr unwirtschaftlich und die frühen Abfallverwerter sahen sich gezwungen ihren Sammelbereich auf andere Materialien auszuweiten.

DAMALS WAR ALLES ANDERS

Von der Brunnengasse weg zieht mich meine Spurensuche nun zum Erbe des «Isabock», zum Unternehmen Loacker Recycling. Eine rüstige Dame nimmt mich in Empfang. Es handelt sich um die 84-jährige Seniorchefin Maria Loacker. Die gebürtige Kärntnerin tritt 1951 an der Seite ihres Gatten Reinold Loacker in das Unternehmen ein, welches unter dem Namen «Witwe J. und R. Loacker Eisenwaren» bekannt war. Gemeinsam führten sie den Betrieb in dritter Generation. Noch heute arbeitet die aktive Frau täglich im Unternehmen mit. „Zuständig bin ich heute für die Kassa und die Post. Ich verbuche täglich zehn- bis fünfzigtausend Euro.“ erzählt sie mit Stolz. Dieser Stolz ist berechtigt, denn diese Frau darf auf ein, von Arbeit geprägtes Leben zurück blicken. „Mein Gott, wie sich die Zeiten geändert haben. Heute ist doch alles anders“, sagt sie mit schüttelndem Kopf, die Hände zusammen schlagend. Die Firmengründerin, Katharina Loacker hat sie nicht mehr gekannt. Selbstverständlich kann sie mir aber die Geschichte des «Isabock» erzählen. Da man früher noch nicht viele Kühe hatte, wurden Ziegen für die Versorgung mit Milch gehalten. Daher war es naheliegend auch eine Ziege,

genauer einen Geißbock, vor den Wagen zu spannen.

Eine engere Beziehung hatte sie jedoch zu ihrer Schwiegermutter Johanna Loacker. Johanna Loacker war die Gattin des Sohnes von Katharina Loacker. Wie es für einen Familienbetrieb damaliger Zeit üblich war, hielten Alt und Jung zusammen und leisteten ihren Beitrag zum Erfolg, so erzählt Maria Loacker. Schwager und Schwägerin arbeiteten im Büro mit. Ihr Ehemann fuhr den einzigen Lastwagen (einer der ersten in der Umgebung). Sie selbst kümmerte sich um ihre drei Kinder, die Schwiegermutter und Kunden des Unternehmens. Dazu kam, dass sie täglich für alle Arbeiter und Angestellten das Mittagessen zubereitete. Nicht zu denken an die ölverschmierte, dreckige Kleidung. „Es war eine harte, aber doch wundervolle Zeit“, erinnert sie sich mit glänzenden Augen. Morgens um fünf Uhr fand sie Zeit fürs Putzen. Gearbeitet wurde die ganze Woche, bis spät in den Samstag Abend hinein. Am Sonntag, wenn es ruhig war auf dem Platz, musste die Buchhaltung gemacht werden. Heute, so seufzt sie, kann sich das niemand mehr vorstellen.

TREFFPUNKT ABFALLVERWERTUNG

Sie klagt nicht über damals, sondern über die moderne Zeit und die immer mehr in Vergessenheit geratenden Familienwerte. Der Zusammenhalt der Familie ist heute vielen nicht mehr wichtig. Sie ist stolz über die Tatsache, dass ihre eigene Familie, Kinder sowie Enkelkinder, so viel Engagement und Zusammenhalt zeigen um das Unternehmen weiterzuführen.

Frau Loacker erzählt, dass sie damals das einzige Haus in der Nachbarschaft mit



einem Telefon ausgestattet waren. So wurde das Areal der Firma Loacker zu einem wichtigen Treffpunkt für die Menschen aus der Nachbarschaft um ihre Telefonate zu tätigen.

Das bringt mich gedanklich zurück auf den Wertstoffhof. Dieser ist, wie ich finde ebenso ein Sammelplatz für Jung und Alt. Und wo sich Menschen treffen, findet Kommunikation statt. Der Wertstoffhof bietet die Gelegenheit mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Gerade in Wartesituationen wird Mancher auf den wertlosen Ballast des Anderen aufmerksam. So wird was für den Einen wertlos scheint, wertvoll und brauchbar für die Andere. In der Theorie spricht man von Ähnlichem, wenn es um Upcycling oder um das Prinzip «Cradle to Cradle» geht. Doch handelte die Vorgehensweise

des früheren «Isabock» nicht auch nach diesem Muster? Als dieser von Haus zu Haus zog und Alteisen einsammelte war für viele Menschen noch Brauchbares dabei. Durch die stattfindende Kommunikation während des Streifzugs konnten Gegenstände vermittelt werden. So fanden manche Leute Altwaren eines Anderen, welche für andere Zwecke wieder Verwendung fanden, wie es Maria Loacker noch zu erzählen vermag.

MODERNES UPCYCLING ODER BETRUG

Im Getümmel des Wertstoffhofs entdeckte ich einen eher unscheinbaren Mann um die 60 Jahre. Er kommt auf mich zu, den Blick auf meine Kamera gerichtet. „Was hast du da?“ fragt er in gebrochenem Deutsch. Verwirrt antworte ich und füge verdutzt hinzu, dass es sich hier nicht um

Abfall handelt. Dann scheine ich ihn nicht mehr zu interessieren. Eine merkwürdige Begegnung. Aber Anlass genug diesen Herrn im Auge zu behalten. Unauffällig und doch aufmerksam zieht er auf dem Platz seine Runden, mit Adleraugen. Auch die parkenden Autos, genauer deren Kofferräume, scheinen in seinem Interesse zu sein. Ich beobachte, wie er Gegenstände, die nicht vollständig defekt wirken, sammelt. Bedauerlicherweise erkenne ich nicht wo er die Dinge hin bringt. Dann ergibt sich die Gelegenheit den Mann noch einmal anzusprechen. Er erzählt mir, dass er schon seit Jahren regelmäßig hier ist. Er begutachtet gerade einen alten Winkelschleifer und schüttelt den Kopf. Der Mann mit Migrationshintergrund meint nur, er könne nicht verstehen weshalb Leute Sachen wegwerfen, die man noch

brauchen könne. Doch auf meine Frage, was er mit den gesammelten Objekten vorhabe, geht er nicht ein. Vermutlich handelt es sich um einen Altwarenhändler, welcher versucht, die abgeluchsten Objekte wieder zu verkaufen. Recycling im Kleinen also. Hier und an jedem anderen Werkhof gibt es sie also, die kleinen „Isaböcke“. Maria Loacker erzählt, dass es des Öfteren der Fall ist, dass Leute Container plündern und die ergatterten Gegenstände zu Loacker bringen um Geld dafür zu erhalten. „Die Polizei kommt oft, um uns zu informieren, dass wieder Kupfer gestohlen wurde“, erzählt sie. Aus diesem Grund wird von Personen, welche Wertstoffe abliefern, eine Kopie des Ausweises verlangt, handelt es sich um einen Wert über hundert Euro. „Früher gab es so etwas nicht!“, erzählt sie. „Die Leute waren einfach ehrlicher und es waren auch nicht so viele «Fremde» da. In der Brunnengasse ist alles unbeaufsichtigt auf dem Platz gelegen.“ Nur Wachhund Rex bewachte Haus und Hof. Heute ist das Betriebsgelände mit einer modernen Überwachungsanlage ausgestattet und ein großes Stahltor verwehrt den Eintritt. Und dennoch, an Sonntagnachmittagen findet man gelegentlich Frau Loacker auf dem Platz, welche ihre Kontrollrunde geht.

Maria Loacker hat viel erlebt und somit viel zu erzählen. Aus dem Aller kleinsten haben es die Vorfahren ihres Gatten, sie selbst und nun ihre Nachfahren geschafft, einen internationalen Konzern wachsen zu lassen. Sie alle waren Teil der Entwicklung des modernen Recyclings. Die Loacker Recyclinggruppe umfasst mittlerweile 40 Betriebsstätten in sieben Ländern – Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Ungarn, Slowakei und Rumänien. Das

Unternehmen zählt heute zum Spitzenfeld der Entsorgungswirtschaft in Europa. Rund 700 Mitarbeiter zählte der Betrieb im vergangenen Jahr und konnte einen Umsatz von über 550 Millionen Euro erzielen. „So groß wollte ich nie werden!“ lächelt die rüstige Geschäftsfrau zufrieden.

Ich habe mich auf die Suche begeben, nach den frühen Anfängen des Recyclings. Habe versucht hinter die Geschichte des sagenhaften «Isabock» zu kommen und habe so einen aufschlussreichen Einblick über die Abfallwirtschaft des frühen 20. Jahrhunderts im Vorarlberger Rheintal erhalten. Mir wurden wichtige Werte der damaligen Zeit mitgeteilt und mir wurde bewusst, dass vieles auch heute noch ihre Gültigkeit hat. Es liegt im Wesen des Menschen, sich von wertlosem Ballast zu befreien. Was für den Einen wertlos scheint, findet seine Wertigkeit bei einem Anderen wieder. Und im Grunde steckt in jedem von uns ein kleiner „Isabocker“.



